Harlekin

oder

Vertheidigung

des

Groteske-Komischen

herausgegeben

von

Justus Möser.

Neue verbesserte Auflage.

Anch' io son Pittore.

Bremen,
bey Johann Heinrich Cramer. 1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gegenwärtige Schrift fand bey ihrer ersten Erscheinung so grossen und lauten Beyfall bey Kennern und Liebhabern, man pries sie so allgemein, als ein Orinalprodukt deutscher Laune, feiner Kunst- und Menschenkenntniß, daß man erstaunen muß, sie jetzt, funfzehn Jahr nach ihrer Erscheinung, kaum in auserlesenen Bibliotheken, geschweige in Buchläden zu finden. — Woher dieses komme, mag einst ein Geschichtschreiber deutscher Litteratur untersuchen; — zur Ehre gereicht es uns nicht. Den Werth ungeachtet, den **Harlekin**, blos als Produkt des Witzes betrachtet, hat, glaubt der Herausgeber nicht, daß der wahre Geschmack schon so allgemein unter uns herrsche, und die alten nach Schulsystemen gemodelten Köpfe schon so ganz ausgestorben, daß **Harlekin** nicht noch Manchen eine neue Lehre predigen, und vors erste noch beherzigt zu werden verdienen sollte. Er zweifelt also nicht, sich alle Liebhaber schöner Litteratur durch diese neue Auflage zu verbinden: besonders, da die Güte des Verfassers ihn in den Stand gesetzt hat, sie von den vielen Fehlern der ersten Ausgabe zu reinigen, und mit einigen kleinen Zusätzen zu bereichern.

Vorbericht.

Der grosse Trieb, welchen alle Menschen haben, der Welt öffentlich zu sagen, daß sie Thoren sind, verleitet mich eben nicht, ein Schriftsteller zu werden. Ich habe diese allgemeine Schuld der Natur vor meinem siebzigsten Jahre schon bezahlt. Allein das Vergnügen, auch in meinem hohen Alter kein Sonderling zu seyn, und vor Andern etwas klügers zu schreiben, hat daran einen desto grössern und gerechtern Antheil. Möchten nur auch meine Leser nicht zu viel Vernunft darin finden! dieses würde mir sonst um so viel näher gehen, je grössere Mühe es mir gekostet, dieser Krankheit der Alten zu entgehen. Vielleicht sind andre Schriftsteller

hierin glücklicher; ich aber muß zu meiner eignen Schande gestehen, daß es mir manchen schwermüthigen Augenblick gekostet, als ein erträglicher Narr zu erscheinen. Allein ich will mich hier der so rühmlich überwundnen Zeiten nicht wieder erinnern. Der Wunsch, solche von neuen zu überleben, möchte sonst meine gegenwärtige Beruhigung schwächen. Wenn ich nicht irre, so wollte ich eine Vorrede schreiben. Meine Leser werden es aber meinen Jahren verzeihen, daß ich darauf vergessen bin.

Harlekin.

Harlekin.

Die Herren Gelehrten mögen bisweilen seltsame Einfälle haben. Denn in der Zeit, daß Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Freyherren, Ritter, Räthe, Kaufleute, Handwerker, und welche ich hier billig zuerst nennen sollen, Frauenzimmer und Geistliche, sich vor meiner Schaubühne einfinden, und mir ihren unverdächtigen Beyfall durch ein offenherziges Lachen bezeugen; in der Zeit, daß der Bischof seine Gemeinde, der Staatsminister seine neuen Vorschläge, der Feldherr seine Schlachten,

und der alte ehrliche Sancho Pansa seine Statthalterschaft bey mir vergißt: so sitzt der unerbittliche Gelehrte in seinem geerbten Lehnstule, wie der Kaiser auf einem alten Reichsstädtischen Groschen, und rechnet nach Gründen aus, ob meine Vorstellungen gefallen können, oder nicht?

Eine so vergebliche und doch beleidigende Arbeit würde meine ganze Familie eine der ältesten und zahlreichsten, welche sich zu Bergamo und vielleicht in der ganzen Welt befindet, in Waffen bringen, wenn uns nicht unser Ahnherr, welcher als ein vorsichtiger Mann allem Unheil unter seinen Nachkommen vorbeugen wollen, in seinem letzten Willen ausdrücklich und wohlmeynend befohlen hätte, überhaupt aller Gelehrten, um unsrer nahen Verwandschaft willen, zu schonen, und gegen ihre spitzigen Federn blos mit unsern hölzernen Säbeln zu fechten.

Ob wir aber gleich solchergestalt zu unserer Nothwehr nur ein sehr stumpfes Werkzeug haben: so mögen diese Herren dennoch glauben, daß man denjenigen nicht völlig ungestraft beleidige, welcher die Ehre hat, in seiner allerchristlichsten Majestät Besoldung zu stehen (*), und von Haus aus der klügsten Nation und einer Familie anzugehören, welche ihren Stifts- und Tourniersfähigen Adel bey allen deutschen Domstiftern besser, als Cäsar und **Pompejus**, erweisen kann (**).

(*) Herr Carlo Bertinazzi, ordentlicher Harlekin Sr. allerchristl. Majestät, genoß einer jährlichen Besoldung von 8000 Pfund.

(**) Pietro Maria Chechini, mein Ur-Ur-Ur-Ur-Aeltervater, ist, wie bekannt, als der beste Harlekin seiner Zeit vom Kaiser Mathias geadelt worden. S. *Riccoboni* hist. du théatre Ital. im 6. Abschnitt. Der in den neuern Zeiten vom König August geadelte Constantini ist nicht von unserm Geschlechte, wie Einige behaupten wollen.

Es würde mir ein Leichtes seyn, nicht allein von dem königlichen Leibarzt, Herrn dû Moulin, sondern auch von der ganzen Parisischen Fakultät ein beglaubtes Zeugniß beyzubringen, daß noch Niemand seine Abendmahlzeit übel verdauet hätte, welcher mein geringes Auditorium mit seiner angenehmen Gegenwart zu beehren sich gefallen lassen. Und wenn meine Kollegen, welche die Tugenden und Thorheiten der Menschen in prächtigern oder feinern Gestalten anfzuführen berufen sind, einigermaassen unpartheyisch seyn könnten: so würden sie gewiß selbst gestehen müssen, daß ihre tragischen Prinzessinnen nur um deswillen so oft von einer allzeitfertigen Kolik befallen werden, weil die vorhandenen wenigen Zuschauer, mit Einschluß ihrer Anbeter und Partheygänger, nicht zureichen wollen, den Aufwand der Lichter zu bezahlen.

Allein meine Ehre leidet es so wenig, wie meine Absicht, mir auf fremde Kosten ein abstechendes Ansehen zu geben; oder die Verdauung meiner Freunde, als ein günstiges Vorurtheil für meine Geschicklichkeit anzuführen: unerachtet die größten Naturforscher durch die Bemerkung der Wirkungen, als den sichersten Weg, zu allerhand artigen Systemen gelangen. Ich will vielmehr mit derjenigen aufrichtigen Bescheidenheit, womit ein angehender Dichter seine Gönner, die öffentlichen Herren Kunstrichter, in der Vorrede zu hintergehen sucht, sowol der Oper als dem Trauerspiel, sowol der eigentlichen Komödie als dem rührenden Lustspiel, einen Vorzug einräumen, welchen ihre glücklichen Verfasser für sich und ihre wahren Erben, nun und zu ewigen Tagen, mit oder ohne Recht, gegen mich und die Meinigen überall, wo es nöthig ist, verfolgen mögen.

Ich will hiermit vor Jedermann, dem es zu wissen nöthig ist, öffentlich bekennen, daß die Bezauberungen der Oper ein gegründetes Recht haben, unsre Augen und Ohren zu ergetzen; daß die Majestät des Trauerspiels, wenn der Geist eines **Catons** unter der Last seines Schicksals arbeitet, oder Zaire weint, den Zuschauer auf eine angenehme Weise rühre und erhebe; daß die Terenzische und Mollierische Komödie ein recht gewürztes und wohlthätiges Lachen erwecke; und daß endlich das rührende Lustspiel alle Reizungen einer wohllebenden, zärtlichen und tugendhaften Schöne besitze, welche die Empfindungen ihrer Liebhaber veredelt. Ja, ich will meinen Vorstellungen so gar den Namen einer Komödie freywillig vergeben, wenn Einige mit dem strengen Herrn **von Chassiron** (*) diesen gleich-

(*) S. Reflexions sur le comique larmoiant par Mr. de C ... Thresorier de

gleichgültigen Titel einzig und allein denjenigen komischen Vorstellungen zueignen wollen, welche so glücklich gewesen, sich in den alleinigen Besitz desselben zu setzen. Allein dieses muß ich mir dagegen mit aller Demuth ausbitten, daß man mir, in der Ordnung nach ihnen, wenigstens denjenigen Rang vergönne, welchen meine Vorfahren von undenklichen Jahren ziemlich ruhig behauptet haben. Ich schmeichle mir, in der besten komischen Welt ein nothwendiger und angenehmer Bürger zu seyn; und hoffentlich wird man mich auch nicht aus einer andern Welt verbannen, worin so viele Thoren zum größten Dienst der Weisen geduldet, ja selbst die Helden, welche so manches frommes Christenkind mit ihren schar-

de France, Conseiller au Presidial de la Rochelle etc. er spricht dem weinerlich-komischen den Namen der Komödie ab.

scharfen Säbeln ums Leben bringen, nicht allein ehrlich begraben, sondern wol gar vergöttert werden. Wenn die komische Oper, welche sich eine Zeitlang alles Beyfalls in Rom, Paris und Potsdam bemächtigt hatte, mit gleicher Bescheidenheit gehandelt, und sich mit dem Range eines Zwischenspiels, welcher ihr unstreitig zukam, befriedigt hätte: so würde sie gewiß den Neid ihrer Mitbuhlerinnen versöhnt, und nicht beständig zu ihrem Untergange gesiegt haben. An dem Titel **Komödie**, ist mir ohnedem wenig gelegen. Es schadet einer schönen Polonoise nichts, daß sie nicht die Ehre hat Menuet zu heissen; und manche Blume ist an einer Doris Busen ganz stolz verblühet, deren Geschlecht vom Ritter Linne' niemals bestimmt worden. Meine komischen Vorstellungen mögen künftig immer **Harlekinaden** heissen, und meinen Namen, so wie ehemals eine Pflanzstadt

ihren

ihren Sifter, verewigen. Vielleicht ist es mir auch weit rühmlicher, ein eignes Thier in meiner Art zu bleiben, als wie der Löwe zum Katzengeschlecht gezählt zu werden.

Diese meine aufrichtige und jedem Redner gegen seine vorgesetzte kritische Obrigkeit wohlanständige Demuth erlaubet mir aber nicht, denen zu schmeicheln, welche die komischen Vorstellungen blos auf die eigentliche Komödie und höchstens auf das rührende oder sogenannte weinerliche Lustspiel einschränken wollen. Die Sphäre des menschlichen Vergnügens läßt sich noch immer erweitern, und der besondre Geist der Engländer hat zu unsern Zeiten selbst in krummen Alleen neue und mehrere Vollkommenheiten, als in den ewigen, einförmigen und beständig in einer Linie fortgehenden Lustgängen gefunden, wovon man bey dem ersten Eintrit die ganze monotoni-

sche Einrichtung errâth, das Ende immer vor Augen hat, und endlich mit der grôß- ten Langweile erreicht. Die Natur ist un- erschôpflich an Gestalten, worin sie ihre Reizungen den begierigen Augen verschwen- det, und Sitten und Leidenschaften sind eben so mannichfaltig, als die unterschied- nen Menschengesichter.

Wenn ich also auch gleich kein Redner fûr meine eigne Sache wâre: so wûrde mich dennoch ein blosses **warum nicht?** womit Fontenelle so viele unentdeckte Welten be- vôlkert, von der Môglichkeit mehrerer ko- mischen Arten ûberzeugen. Ich will hier nicht untersuchen, ob die fûrchterlichen Alten eine andre Art, als die Terenzische, gekannt haben. Sonst liesse sich vielleicht aus einigen Scenen des Aristophanes und **Plautus** zeigen, daß diese grossen Meister, eben wie **Terenz** und **Moliere**, von mei-

nen Vorfahren manche schöne Stellung geborgt, und solche mit ihren geschickten Pinseln originalisirt hätten. Vernünftige Leser werden mir ohnedem glauben, daß den Satyren, diesen ersten Schauspielern der Griechen, der Bocksfuß nicht edler, als mir mein buntschäckigtes Kleid gestanden, wozu alle Stände in der Welt, sowol geist- als weltliche, ihre Läppchen hergegeben haben. Ist aber Jemand so ungläubig, daß er auch hieran zweifeln und die Regierung Harlekins des ersten in ein später Jahrhundert versetzen wollte: so muß ich denselben, zu seiner bessern Belehrung, an den grundgelehrten Herrn Magister Stifelius, jetzigen Prof. extraord. verweisen, welcher den verlornen Theil von Aristoteles Dichtkunst, worin er meinen Vorfahren ihr gebührendes Recht wiederfahren lassen, durch einige nicht unglückliche Vermuthungen guten Theils wiederhergestellt hat.

So viel bleibt inzwischen gewiß, daß die Natur der komischen Malerey weit mehrere Arten, als die vorhin angeführten, erkenne, und dem eigennützigen Zwange zuwider sey, womit ihre beyden angeblich erstgebornen Töchter die Fruchtbarkeit ihrer Frau Mutter bisher verhindert haben. Meine Leser dürfen sich nur an die verschiednen Gattungen der komischen Dichtkunst erinnern, um sich hiervon aufs lebhafteste zu überzeugen. Wie mannichfaltig ist nicht das Heldengedicht und die Oper in ihrem Geschlechte? Die Verfasser von beyden haben bald aus der höhern Geisterwelt, bald aus der Helden- und Rittergeschichte, bald unter den Menschenkindern, bald unter den Thieren, bald aus den unterirdischen Klüften der Gnomen ihre Personen und Schilderungen gewählt, das Kleine ins Grosse, und das Grosse ins Kleine verstellt, jetzt ihre Figuren im schiefen, jetzt im ver-

zerrten Geschmack geschildert, hier dem Silen ein Bocksmaul mit fingerlangen Zähnen, dort dem Bocke ein richterliches Ansehen gegeben, und überhaupt alle in der Nachahmung ergetzende Gegenstände in eben so unterschiedenen Arten geschildert, als die Natur in ihren Werken beobachtet, wo unzählige Stücke zu einer Art, und unzählige Arten zu einem Geschlecht gehören. Die heroisch-komischen, die komischen, die von dem rührenden Lustspiel nachgeahmten (*), die burlesken, grotesken und poissarden Opern sind keineswegs blosse Spielarten ihrer Gattung, sondern eigne fruchtbare Geschlechter, welche sich wie die wel-

(*) Herr und Frau von Favart sind die ersten, welche diese Art der komischen Opern verfertiget. La jeune Grecque ist eine vortreffliche Probe davon, und verliert dieses Stück nichts von seinem Werth, wenn es auch von der Fille d'Aristide, der Frau von Graffigny, nachgeahmt worden.

lenartige Menuet von der sanften Polonoise, und wie das flüchtige Schwäbische oder Schottische von dem tragi-komischen Spanischen in ihren Takten und Ausführungen unterscheiden.

Die Art eines **Cervantes** und **Swift** eines **Despreaux** und **Fielding**, eines **Pope**, **Zachariä** und **Dusch**, eines **Gresset** und **Vade'** (*), eines **Scarron**, **Buttler**, **Garth** und **Voltaire** in der Pucelle, gehören zwar zu dem Geschlecht des Heldengedichts, sind aber in ihrer Art, wie **Klopstocks** Schöpfungen von **Homers** wirklichen Helden, unterschieden. Und der

(*) Der liebenswürdige Vadé, Schöpfer des wahren Vaudeville, und Verfasser des Heldengedichts la Pipe caslée, starb zum grossen Leidwesen aller guten Gesellschaften, in den Armen der Wollust im 37. Jahre seines geschwinden Lebens. v. Année litteraire de 1757. p. 350.

der mannhafte **Don-Quichotte** würde im Vert-Vert, oder der **Mikromegas** in Gesellschaft der **Arabella Fermor** keine bessere Figur machen, als der hölzerne Rhinoceros in dem Porzellankabinet zu. . . . . Selbst **Cervantes** und **Fielding**, die von Manchen in eine Klasse gesetzt werden, sind in ihren Arten unterschieden, indem erster in der komischen Karikatur, letzter aber in den Stellungen nach dem Leben und besonders in moralischen Küchenstücken sich gezeigt hat. Und wer nicht die Stücke eines **Rubens**, **Vinkenbaum** und **Vatteau** zu einer Gattung, oder die Satyren, des in seinen Zeichnungen so vortrefflichen und in den Farben sparsamen **Hagedorns**, zur flämischen, und die in ihren Farben so prächtigen und schattenreichen Gemälde eines **Young** (*) und **Haller** zur italiänischen

(*) Wenn Young Fieldings Pinsel genommen: so hätte er einen christlichen Don-Quichotte gemahlt.

nischen Schule, oder die Harlekine zur Siciliano rechnen will, der muß gestehen, daß in der komischen Malerey, es sey nun, daß solche von dem Dichter, dem Maler, dem Schauspieler, dem Tonkünstler, oder dem Tänzer gebrauchet werde, sehr viele unterschiedne Arten möglich sind, die zu einem gewissen eignen Grad der Vollkommenheit gebracht werden können. Ist aber dieses, warum sollte denn der komische Schauspieler, welcher der Natur nachahmt, und in seinen lebendigen Gemälden den Ausdruck des Pinsels, der Feder, der Saiten und des Fusses übertrifft, blos an zweyerley Arten gebunden seyn? Was kann man für einen Grund angeben, warum die verschiednen Arten der komischen Malerey, welche überall eine so glückliche Mannichfaltigkeit haben, blos auf der Bühne mißfallen sollten? Giebt es doch im Hirtengeschlecht Trauer- und Lustspiele. Und

wenn ich gleich in letztern so wenig, als der Graf von **Tüffiere**, erscheinen darf: so wird ein jeder Kenner doch empfinden, daß die Einfalt und Unschuld der Sitten, welche dem Hirtengedicht eigen sind, sowol nach dem Leben, als in grotesken Gestalten, ausgedrückt, folglich auch hier verschiedne Arten von Lustspielen erfunden werden können.

Ich muß hier eine Note in den Text bringen, welche einen besondern Absatz ausfällen soll, damit meine eilfertigen Leser sie desto eher überschlagen können. Sie betrifft die Einwürfe, welche man gemeiniglich gegen die Opern macht, und mich gewissermaassen auch treffen könnten, wenn ich sie unberührt auf dem Ansehen der grössten Kunstrichter beruhen liesse. Die Oper, sagen sie, ist **unnatürlich**, obschon Herr **Remond von Saint Mard** den unglück-

lichen Beweis des Gegensatzes übernommen. Allein ich meines Orts begreife gar nicht, was man mit jenem Einwurfe gewinnen wolle. Die Oper ist eine Vorstellung aus einer möglichen Welt, welche der Dichter nach seinen Absichten erschaffen kann, wenn er nur im Stande ist, selbige dem Zuschauer glaublich zu machen. Die einzige Natur, welche wir in unsrer wirklichen Welt haben, ist zu enge für die Einbildung des Dichters, und Alles, was der Opernschöpfer von dieser ohne Noth entlehnt, zeugt von seiner Schwäche. Es würde lächerlich seyn, wenn die Operngötter gleich Adams Kindern sprächen, indem daraus eine Mischung verschiedner Naturen entstehen würde. Die Opernbühne ist das Reich der Chimären. Sie eröffnet einen gezauberten Himmel, und da die Engel in ihrem seligen Aufenthalt beständig singen sollen; so müßte die Einbildungskraft des-

ſenigen Operndichters ſehr matt ſeyn, welcher ſeinen Göttern dieſe Art des höhern Ausdrucks und die Harmonie der theatraliſchen Sphären entziehen wollte. Es kann alſo der gröſste Lobſpruch, den man einer Oper, oder einem Heldengedicht, welches ſeine eigne Welt hat, geben kann, eben darin beſtehen, daß beyde in Vergleichung unſrer Welt völlig unnatürlich ſind. Und in dieſer Abſicht ſagt Pope vom Shakeſpear, daß man letztern beſchimpfe, wenn man ihn einen Maler der Natur nenne, da er vielmehr ein Schöpfer neuer Urbilder geweſen (*). Aber wiederum zum Text!

(*) His characters are ſo much nature her ſelf, that it is a ſort af injury to call them by ſo diſtant a name as copies of her. But every ſingle character in Shakeſpeare is as much an individual as thoſe in life it ſelf: it

Kluge Leser werden schon merken, warum ich diesen Einwurf in fremdem Namen vorgebaut habe.

Nachdem wir nun solchergestalt dargethan haben, daß noch mehrere, als die bisher bekannten Arten der komischen Schauspiele möglich, und nicht gleich unnatürlich sind, wenn sie schon nicht zu dieser Schöpfung gehören: so sollten wir nunmehr billig zu dem andern Hauptabschnitte unsrer Rede übergehen, und mit gleicher Gründlichkeit den unterscheidenden Charakter unserer theatralischen Vorstellungen oder Harlekinaden zeigen. Allein ehe und bevor wir zu diesem wichtigen Werke schreiten, muß ich aus Vorsicht, und damit Niemand an dem Nutzen desselben zweifeln möge, von mei=

it is impossible to find any two alike. S. Popens Vorrede zu Shakespears Werken.

meinen Lesern eine Probe ihrer Freymüthigkeit fodern, welche sie mir aus Dankbarkeit für mein öffentliches Vertrauen schuldig sind. Diese soll darin bestehen, daß sie ihrem Verstande, ohne daß ich es höre, ganz ins geheim beichten, wie es nur selten, oder doch nicht oft, wenigstens nicht allemal eine Neigung zur Besserung sey, welche sie der Schaubühne zuführt. Wir müssen zwar, meine Herren Collegen sowol als ich, vor einigen Leuten, welche uns einen Platz auf dem geweihten Kirchhofe versagen, und die auch noch im Sarge liebenswürdige **Le Couvreur** aus aller Gemeinschaft der Rechtgläubigen verbannen, in allen unsern gedruckten Vorreden behaupten, daß die Besserung der Sitten unsre Hauptabsicht sey. Es ist uns auch wirklich damit gelungen, daß viele von unsern Widersachern theils mit der Versuchung, theils mit den Schauspielerinnen in ein näher

Ver-

Verständniß gerathen, und unter dem Vorwand einer ihnen wirklich sehr nöthigen Besserung (*) selbst vor unsrer Bühne erschienen sind, besonders seitdem das Frauenzimmer einen Arbeitsbeutel mitbringen (**), und sein zartes Gewissen damit beruhigen können. Allein wenn man, nach meinem Beyspiel, mit der Wahrheit hervorgehen will: so wird Jeder für sich selbst gestehen müssen, daß die Begierde, sich aufzumuntern und zu ergetzen, ich darf gegen den traurigen Young nicht sagen, eine leere Stunde hinzubringen, die meisten Zuschauer herzuführen pflege.

Ich

(*) Wenn das Beyurtheil des Parlaments zu Rennes, wodurch die Väter der Gesellschaft J . . . zu öffentlichen Komödianten erklärt sind, erst durch ein Endurtheil bestätiget seyn wird: so kann ich noch ein mehreres sagen. S. La Gazette eccleſ. de France de 1757.

(**) Es ist dieses nunmehr auch in den Wochenpredigten zu Paris erlaubt.

Ich sehe auch eben nicht, was gegen einen so nöthigen und nützlichen Bewegungsgrund mit Bestande zu erinnern seyn möchte. Wir lieben den Tanz nicht, um unsre Sitten zu bessern, auch wol immer nicht, um unsern Körper zu bewegen, wie manches junge Herz seinen Verstand gern bereden möchte. Wir hören eine lustige Musik nicht, weil **Graun** und **Pergolesi** unsre Herzen bekehren. Nein, wir suchen blos uns zu besänftigen, zu beruhigen, zu erheitern, und den ermüdeten Geist zu ernsthaftern Pflichten zu bereiten. Selbst das so hochgerühmte Trauerspiel, worin allein die Grossen der Erde sich vor dem Schicksal der Niedrigen bücken, schmeichelt unsrer Eigenliebe mehr, als es sie bessert, und oft sind solche Gährungen in einem Staatskörper, wobey es gefährlich ist, die Majestät nach der poetischen Gerechtigkeit zu bestrafen, oder Schrecken und Mitleiden in

solche

solche Herzen zu giessen, welche der Pächter, oder Kriegeskommissarius, auf eine weit nachdrücklichere Art zum Bluten bringt. Ist es nun aber hier erlaubt, blos um die heilsame Arzney des Vergnügens zu geniessen, und ohne daß der Nutzen den Vorreihen führt, sich bisweilen dem Tanze oder der Musik zu überlassen, und ein schönes Gemälde zu lieben: so sehe ich gar nicht ein, warum es mir allein verdacht werden wolle, daß ich das Vergnügen meines Nächsten zu meiner Hauptabsicht erwählt habe. Mich deucht, die Freude müsse allezeit in einer Welt willkommen seyn, worin nach der Rechnung einiger Algebraisten die Maasse des Bösen gegen das Gute, wie maximum minimum steht. Und wer nur einigermaassen bedenkt, wie viel dem Staat daran gelegen, daß ich einen hypochondrischen Minister zu geduldiger Anhörung der Unschuld bewege, einen bedrängten Unter-

than

than in seiner Last ermuntere, eine verdrüßliche Landschaft zu Einwilligung neuer Auflagen bereite, und überhaupt ein wildes Gemüth besänftige, ein niedergeschlagenes erhebe, ein ermüdetes von neuem begeistre, und die erschlaffte Hand eines Autors zu neuen Unternehmungen stärke, der wird handgreiflich finden, daß eine alte Operistinn in der Hofkapelle (*), wo sie die Gemüther zur Andacht vorbereiten soll, in ihrer Art lange dasjenige nicht leisten könne, was ich bisher mit allgemeinem Beyfall aller hohen und niedrigen Standespersonen geleistet habe. Ich, und sonst Niemand, kann mich rühmen, daß mehrere Menschen vergnügter von meinem, als jenes Kaisers, Angesicht weggegangen.

Und

(*) Ich nehme die Hofkapelle von Paragoy aus, wo die Einwohner ihre Bekehrung mit einem Tanze angefangen. v. hist. du Paragoy par le R. P. de Charlevoix.

Und wenn ich meine Sache nach der neuesten Art führen wollte: so könnte ich mit gutem Grunde behaupten, daß ich zur Bevölkerung des Landes mehr, als alle unsre Schriftsteller, den Marquis de **Mirabeau** nicht ausgenommen, beygetragen, und Ehemänner aufgemuntert hätte, welche sonst nach ihren Geschäften aus den tiefsten Gedanken in den tiefsten Schlaf verfielen, indem ich ihre erfrornen Sinne zu neuer Lebhaftigkeit erwärmt, ihre Empfindungen gestärkt, und die zu einem todten Schlaf gewöhnten Glieder zu rühmlicher Verwegenheit begeistert habe, wie meine nach Standesgebühr Allerhöchst- Höchst- und Hochzuehrende Zuschauerinnen, welche, wie die **Aurora** (*) des Herrn **von Moncrif**,

(*) Aurora und Titon hatten ihre Jugend unter der Bedingung wieder erhalten, daß ihnen jeder Kuß fünf Jahre kosten sollte. Sie küßten sich darauf einmal, und wurden fünf

crif, ihre, unter dem Beding nicht zu küssen, wieder erlangte Jugend so gern und so geschwind verscherzt, mir selbst bezeugen werden.

Ich weis nicht, ob die weinenden Prinzessinnen, die Helden, welche sich so erbärmlich tödten, und andre schöne Grausamkeiten mir in diesem Stück an die Seite gesetzet werden können, wenigstens kenne ich sehr viele, die das lange Gerippe des Trauerspiels, welches nie seine Gestalten, sondern nur seine Trachten verändert, mit einem schläfrigen Ekel angesehen, und den Augenblick mit Ungeduld erwartet haben, worin dieses Gespenst durch mich von der Bühne vertrieben worden. So viel aber

ist

fünf Jahr älter, die folgende Nacht verloren sie zehn Jahr, und endlich, wenn es wahr ist, die folgende, fünf und fünfzig. Glückliche Aurora!

ist gewiß, daß meine Spiele und Vorstellungen, welche von mir und meiner Familie, wovon ich nur die Herren Dominique und Gehardi nennen will, geschehen, allemal ein kräftiges und wohlthätiges Lachen erweckt, und manchen Geist, welcher ganz eingerostet war, in eine gemeinnützige Bewegung gebracht haben. Wenn ich also nach meiner gewöhnlichen Unpartheylichkeit urtheilen soll: so müssen junge, verliebte, andächtige Heloisen, und andre Personen, zur Zeit, wo ihnen eine sanfte angenehme Rührung willkommen ist, das Trauerspiel besuchen; wer sich in einer zur Freude ohnehin ziemlich geneigten Gemüthsverfassung findet, der wird am besten thun, sich die Molierischen Komödien zu erwählen; und diejenigen, welche heute den Ton der guten Gesellschaft zu hören wünschen, mögen ihre moralische Seele an dem rührenden Lustspiel weiden.

Allein,

Allein, nun ist noch eine nicht unfruchtbare Art menschlicher Geschöpfe übrig, welche in ihren besten Augenblicken nach meiner Hülfe lechzen. Auch die strengsten Richter werden nicht leugnen, daß sie bisweilen Stunden haben, worin sie nicht denken, nicht lesen, und so zu sagen nichts empfinden können, was nicht mit Händen gefühlt werden kann. Es sind Stunden, wo das so sehr gerühmte weise Lächeln unmöglich ist, wo ein allgemeiner Druck von Schwermuth den trägen Körper belastet, und die göttliche Phillis mit ihren entzückenden Bewillkommungen den steifen Muskeln kaum eine kaltsinnige Höflichkeit auspreßt. Der ermüdete Gelehrte gähnet in seiner Abendstunde, und das junge Herrchen fühlt schon kein Vergnügen mehr, die Gefangenschaft des Königs in der tapezierten Mausefalle (*)

 zu

(*) Ah quel Conte! und noch einmal. Ah quel Conte! de Mr. *Crebillon* fils.

zu lesen; der überlaufene Staatsminister seufzt nach einer Erlösung; und die von einer schweren Mahlzeit aufgehobene Freyfrau ist unschlüssig, ob sie spielen oder in die Komödie gehen will, weil die Fehler ihres Nächsten die vom Plaudern geschwollne Zunge nicht mehr bewegen können. Die Säure hat sich aus dem fürstlichen Magen in die Gegenden des Kopfs gezogen, und die geplagten Hofleute haben ihre schlüpfrigen Erzählungen nach alphabetischer Ordnung erschöpft; der Hofnarr, oder vielmehr der Hausherr, welcher dessen Rolle seit einiger Zeit übernommen, käuet am Zahnstocher, und lobt die Morgenländer, welche ihre Gesellschaft bey Tische mit nackten Gaucklerinnen unterhielten, um die gute Verdauung nicht durch ernsthafte Gedanken zu unterbrechen. Solche Menschen, und überhaupt die grosse Menge der menschlichen Gesichter, deren Frühling oft nur ein

Gähnen ist, hat die weise und auf Alles bedachte Natur meiner Fürsorge empfohlen. Sie hat mir aufgetragen, den Schlummer der letzten zu vertheilen, ihre Säfte zu verdünnen, ihre Drüsen zu erweichen, und sie wenigstens alle Tage eine Minute dahin zu bringen, sich ihres Berufs in der Welt erinnern zu können. Man denke nicht, daß dieses auch wol durch gelindere Mittel erhalten werden könne. Das Gehirn dieser Leute ist mit einem zähen Schleim umgeben, und Herr **Monnet** (*) würde gewiß seine mannfesten Freunde aus England verschreiben müssen, wenn er ihre Aufmerksamkeit erwecken wollte.

(*) S. *Fréron* Lettres sur les ecrits de ce tems, T. II. p. 272. Herr Monnet gab Gelegenheit zu den komischen Unruhen in England, und seine Freunde bemühten sich vergebens, ihm den Beyfall der patriotischen Britten mit Schlägen zu erwerben.

Es heißt zwar, die Seele des Weisen lächelt, und der Körper des Narren stürmt ein Gelächter. Allein vielleicht ist diese Unterdrückung der guten Natur ein blosser Modezwang (*). Vielleicht wäre dem Weisen auch bisweilen ein offenherziges Lachen heilsam. Vielleicht lächelte seine Seele einmal darüber, daß ich seinen phlegmatischen Bauch erschüttert hätte. Vielleicht wünscht er die seltene Gelegenheit, einmal aus erweiterter Kehle zu lachen! Vielleicht setzt man mich aber auch daher in die Klasse der possirlichen Figuren, der Pagoden, Meerkätzchen, Cammerjungfern und andern lächerlichen Gruppen, welche weiter kein Verdienst haben, als daß sie zum Lachen reizen. Allein, es gehört wahrlich eine mühsame Ueberlegung dazu, die rechten Züge und Töne zu erfinden, wodurch die

(*) *Trublet* ist dieser Meynung. S. dessen Essais Tom. II.

die gelähmten und erstarrten Nerven eines Körpers erschüttert werden können. Jeder Musikus ergötzt durch Töne. Darum aber gehöret ein Luigi, ein Buononcini, ein Charissimi, ein Locatelli nicht in die Klasse der Crowder (*). Es ist eine grosse Wissenschaft, die wahren Stellungen, wodurch ein gutes Lachen erweckt wird, zu erfinden. Ein geschickter Komponist kennet die Töne, welche am meisten rühren. Er wählt solche nach seinen Absichten, und wir fühlen, daß einige Töne, vielleicht diejenigen, so mit unsern Nerven einstimmig sind,

 ein

(*) I' th' Head of all this warlike Rabble
Crowdero march'd expert and able,

oder:

Croder de ſon violon jouant vaille qui vaille,
Conduit au combat la guerriére Canaille.

Hudibr. C. II. v. 105.

ein angenehmes Zittern in denselben erregen, ja wol gar sie auf eine nützliche Weise reizen, trocknen, stärken (*) und lebhafter machen. Man sehe die mechanischen Wirkungen der Stellungen und Gemälde an. Ein Kind lacht, wenn man ihm zulacht; ja Ludewig der XIV. that noch ein mehreres, als ihn der hierdurch allein unsterbliche Fiurilli (**) auf seinen Arm nahm. **Wolf,** dieser auf eine andere Art verewigte Weltweise, erhielt in einer sehr ernsthaften Gesellschaft den unvergleichlichen Kupferstich des le **Metrie.** So wie er aus einer Hand in die andre gieng, entfalteten sich die heilig=

(*) Man kann hierunter weiter nachsehen: Les reveries militaires.

(**) Ludewig der XIV. war damals ein Jahr alt, und wie ihm Fiurilli eine von seinen Grotesken Minen sehen ließ: so lachte er, und that, was solche Kinder wol mehr thun. Histoire de l'ancien théatre Italien par Mrs. *Parfaits.*

ligsten Gesichtsrunzeln. Und wer ein Gemälde ansieht, der wird bemerken, daß die Tiefe der Ausmalungen das Auge verkleinere, die Pracht solches vergrössere, und freudige Stellungen eine heitere Aufklärung in dem Gemüthe des Zuschauers hervorbringen.

Da ich nun sowol den Augen, als den Ohren malen, und so zu sagen einer verbuhlten Schöne gleichen muß, welche ihren Verstand, ihre Religion, ihre Stimme, ja alle Wendungen ihres Körpers in besondere Reizungen verwandelt: so wird man aus obigen Erfahrungen, welche die hönischen Gelehrten vielleicht ein Galimathias nennen werden, zum voraus leicht errathen, daß ich mich sowol über den Tonkünstler, als über den Maler, erheben, und meine Panacee für die Königin aller Panaceen ausrufen werde. Und gewiß, wenn der

Abt **Venuti** (*) dem Verdienste, nachdem es 5709. Jahr seit Erschaffung der Welt zu Fusse gegangen, nicht endlich einen Staatswagen geliehen: so wäre ich versichert, dergleichen für mich allein, und zwar in Paris, für 120. Pfund monatlich zu erhalten.

Damit aber meine allerseits Hochzuehrende Leser bey so langweiligen Vordersätzen nicht ohne Schluß bleiben mögen: so will ich aus obigen in der Physik und Metaphysik des menschlichen Herzens augenscheinlich gegründeten Wahrheiten nur noch diese Folge ziehen, daß mein Beruf in der besten komischen Welt schon rechtmässig seyn würde, wenn ich durch meine Vorstellungen auch nur allein den kranken Theil des menschlichen Geschlechts erwecken könnte, ihr unangenehmes Selbst einer einzigen Be-

(*) In seinem Triumpho litterario.

Betrachtung zu würdigen. Allein ich kann auch auf mein ehrliches Gesicht versichern, daß ich mir die Besserung der Sitten etwas mehr, als beyläufig, angelegen seyn lasse, und zu diesem wichtigen Zwecke auf einem eigenen Wege gelange. Wir werden dieses nunmehr in dem folgenden andern Hauptabschnitte unsrer Vertheidigung zeigen. Denn, nachdem ich solchergestalt in einem kurzen Vortrabe den Nutzen meiner Vorstellungen bereits in etwas gewiesen: so hoffe ich einiges Recht zu haben meine Sache in ihrer Ordnung fortführen zu dürfen.

Dasjenige, was man in der Malerey Karrikatur nennt, und welches in einer Uebertreibung der Gestalten besteht, ist eigentlich die Art, wie ich die Sitten der Menschen schildre. So gut nun jene Gemälde ihre eigne Regeln und Vollkommenheiten

heiten haben, eben so gut sind auch meine Gemälde der Thorheiten einer eignen Vollkommenheit fähig; ja ich getraue mich zu behaupten, daß die Karrikatur, in so weit sie die schöne Natur übertreibt, in ihrer Art unvollkommener, als die meinige, sey, weil der moralische Mensch geschickter dazu ist, als der natürliche. Kann inzwischen der gemalte Riese das Auge des Zuschauers vergnügen: so ist nichts gewisser, als daß eine moralische Schilderung desselben ein gleiches Recht habe, und der Nutzen ist, daß Menschen, welche sich in einer ziemlichen Entfernung von der Wahrheit befinden, durch Vergrösserung der Gestalten zu einem deutlichern Gesichtspunkt gelangen müssen. Sind aber nicht alle diejenigen von der Wahrheit entfernt, die entweder aus Dummheit, oder einer verschuldeten Trägheit, das feine Salz der Satyre nicht empfinden, und gleichsam auf der Zunge

gebrandmarkt werden müssen, wofern sie zu einer lebhaften Empfindung gelangen sollen. Wird nicht oft die Dorfgemeine von eben dem Redner eingeschläfert, welcher die Hofkapelle entzückt (*)? Wirft nicht **Dryden** den Franzosen vor, daß sie, aus gar zu ängstlicher Beobachtung des Regelmässigen, den größten Haufen der Zuschauer zur baldigen Ruhe bereiten? Wenn nun an jenen Geschöpfen kein Mangel ist, wenn ganze Nationen und Gemeinen in ihrem Geschmacke so verschieden sind: so rechtfertigt sich dadurch die Art meiner Sittenmalerey, da ich keine Narren in Rie-

sen-

(*) Dem berühmten Young wiederfuhr indeß das Gegentheil. Da er einst zu St. James predigte, konnte er, aller seiner Bemühungen ungeachtet, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer nicht rege machen. Seine Betrübniß übernahm ihn so sehr, daß er allen Wohlstand vergaß, sich auf der Kanzel niedersetzte, und in einen Strom von Thränen ausbrach. S. Vniuersal Museum. May, 1756.

sengestalten, und königliche Thoren in chinesischer Miniatür auf die Bühne zur Schau bringe, damit letztere auch von den Kurzsichtigen in der Nähe betrachtet werden können.

Herr Lessing, ein Mann, der Einsicht genug besitzt, um dermaleinst mein Lobredner zu werden, würde mir vielleicht hier einwenden, daß die Uebertreibung der Gestalten ein sichres Mittel sey, seinen Endzweck zu verfehlen, indem die Zuschauer dadurch nur verführt würden zu glauben, daß sie weit über das ausschweifende Lächerliche der Thorheit erhaben wären (*).

Allein

(*) Herr Lessing hat mich in seiner Dramaturgie aufgefodert, ihm diese Vermuthung zu erweisen. Ich kann aber weiter nichts sagen, als daß ich etwas, das mich zu dieser Vermuthung berechtigte, in den von ihm mit beförderten Beyträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters, wovon im Jahr 1750. vier Stück zum Vorschein

Allein meine gelehrten Feinde urtheilen hier abermals nach ihrer gebesserten Empfindung, und denken nicht, daß Mancher einen Geruch kaum empfinde, welcher dem Andern schon die schwersten Kopfschmerzen verursacht; sie erwägen nicht, daß es hinter ihnen noch ansehnliche Klassen von Thoren gebe, vor deren Empfindungen sie nicht bürgen können. Ich habe es selbst erlebt, wie ich mich in einem bekannten Stücke durch ein Per li per la unsichtbar machen konnte, zum Schein aber dieses Wort vergessen hatte, und darüber in meiner sichtbaren Gestalt eine lustige Tracht Schläge empfieng, welche mich zu einem erbärmlichen Geschrey bewog, daß ein deutscher Prinz, dem mein Geschrey im Ernst zu Herzen gieng, mir im vollen Eifer zurief: Um

schein kamen, gelesen zu haben glaubte; beym Nachschlagen finde ich aber, daß ich mich geirret habe.

Um Gotteswillen, so sagt doch: Per li! Ich habe es erlebt, wie der Canut des deutschen Racine vorgestellt wurde, und die Scene kam, worin Estrithe ihren Bruder um die Verhinderung eines immittelst zwischen ihrem Gemahl und Godewin vorgehenden Zweykampfs bat, aber in 20. der schönsten Verse die Abscheulichkeit dieser unbefugten Entscheidung vorstellte, daß ein bewegter Fleischer in voller Angst ausrief: Ich wollte, daß der Donner in das Geschwätz schlüge, sie stechen sich ja immittelst funfzigmal todt (*).

Man

(*) Ein ähnlicher Vorfall trug sich in London bey der Vorstellung des Grafen von Essex zu. Der Graf hatte der Gräfin von Nottingham einen Ring anvertrauet, den sie der Königin Elisabeth einhändigen sollte, und von der Auslieferung dieses Ringes hieng sein Leben ab. Aus Eifersucht aber hatte sie sich entschlossen, ihn nicht abzugeben. Die Königin, welche das Leben des Grafen zu erhalten wünschte, fragte sie mehrmals hinter einander,

Man wird mir zugeben, daß die fürstliche Einfalt und die Einsicht des Fleischers, beyde nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit nicht zu vermuthen waren. Indem aber doch Fürsten und Fleischer solche lucida intervalla, wie mein alter Lehrer, ein ehrlicher Rechtsgelehrter, es nannte, haben können; so glaube ich, meine Vermuthung noch etwas weiter erstrecken zu dürfen. Ich kenne viele Männer, die mit ihrer Zunge nur Handarbeiten verrichten. Diese haben mir oft gesagt, daß sie sich von keiner Regel eines allgemeinen Geschmacks überzeugen könnten. Die Uebertreibung der Gestal-

der, ob sie nicht einen Ring von dem Grafen bekommen hätte? und als sie es immer leugnete, rief endlich ein Schiffer, voll Mitleidens und edlen Unwillens, von der Gallerie: Bey Gott, sie lügt, die Kanaille! ich sah' es, wie sie ihn in ihren Busen steckte.

stalten kann also wol eben durch einen allgemeinen Satz nicht verworfen werden.

Meine Art der Uebertreibung ist aber doch so fruchtlos nicht, wie meine Herren Gegner behaupten. Ich traf vor einigen Tagen meine alte ehrliche Colombine beym Nachttische vor ihrem Hohlspiegel an. Ich erschrack, wie ich ihr über die Schulter in den ärgerlichen Spiegel sah. Jede Runzel erschien in demselben, wie eine frisch gepflügte Furche; jeder Sommerfleck war ein rechtes Brandmaal; die ganze Haut ihres Gesichts schien verschimmelt und zotticht zu seyn. meine Colombine, welche ihre Gestalt hier gleichsam auf eben die Art vorgestellt fand, wie ich die Thorheiten meines Nebenmenschen zu schildern pflege, versäumte aber keinen Augenblick zu ihrer Besserung, und schminkte sich aufs schönste. Nun hätte ich zwar lieber gesehen, daß sie

ihre

ihre ganze Haut gesprengt, und eine neue zugeleget hätte; da aber diese heroische Handlung mit gar zu vieler Gefahr für mich verknüpfet war; so verachtete ich auch die Wirkung des Hohlspiegels nicht, und werde von meinen hochgeehrtesten Zuschauern, welche ihre scheußliche Gestalt in meinem moralischen Hohlspiegel erblicken, eben wenig die Sprengung ihrer Haut fodern, sondern zufrieden seyn, wenn sie nur blos die Entdeckung gemacht haben, welche alle gesittete Frauenzimmer auf die Art meiner **Colombine** zu machen pflegen.

Gleichwie aber die Uebertreibung der Gestalten an und vor sich allein nicht hinlänglich ist, zu vergnügen und zu bessern, wofern nicht zugleich, nach Anleitung des **Hogarths** dabey gezeigt wird, wie selbige von der wahren Wellenlinie der Schönheit abweichen: also habe ich mich von Jugend

auf darauf beflissen, diese Abweichung besonders auszubilden. Und daraus ist die wahre Art meiner grotesken Karikaturmalerey entstanden.

Ich hätte hier gute Gelegenheit, den Herren Gelehrten meine Geschicklichkeit anzupreisen, und ihnen zu zeigen, wie glücklich ihre Gestalt zu übertreiben und zu treffen sey. Ich will aber mit gutem Bedacht nur meinen Capitano anführen. Seine dicken Pausbacken strotzen ihm von Winde; seine lange Nase stürmt; seine Augen werfen Feuerkugeln; die Borsten seiner Augenbraunen spiessen eine kleine Armee; seine Stimme donnert; und wohin er tritt, da springt eine Mine. In dieser grotesken Karrikatur wird nun zwar keiner von unsern artigen Kriegsleuten seine süsse Miene erkennen, sich aber doch auch wohl hüten, in einige heimliche Aehnlichkeit mit meinem

Herrn Capitano zu verfallen; wenigstens vergnügt darüber lachen, und des andern Morgens froh seyn, daß er bey mir einen Abend ohne Spiel und ohne Verlust zugebracht, wovon ihn vielleicht keine Oper abgehalten hätte, wenn es wahr ist, daß sie ein Pranger sey, woran man seine Ohren heftet, um den Kopf zur Schau zu stellen.

Damit ich hier keinen Vorwurf bekomme, so will ich nochmals anführen, daß, so wie die groteske Malerey an keinem Hauptgebäude leicht Platz findet, also auch ich mit meinen Gemälden nur ein Nebenzimmer auf der Bühne verlange. Der Geschmack des schiefen, oder der sogenannte gout baroc, ist gewiß sonderbar schön, gehört aber nicht in Tempel und andre dauerhafte Werke, welche die Ewigkeit erreichen sollen. Nur ein Bartas, le Prince des Poetes François, wie er ge-

nannt wird (*), ist im Stande, die Grösse der Schöpfung in burleske Verse zu bringen; und ein Thor, die heil. Dreyfaltigkeit im Geschmack des Vatteau zu fodern (**). Ich aber werde mir nie einfallen lassen, die erhabnen Gemälde eines Corneille, oder Racine aus ihren prächtigen Sälen zu verdrängen. Allein, ein Schuster von Tenniers, ein Federschneider von Dau, und die Figuren von Calot, hangen zwar nicht bey einem Jüngstengerichte von Michel Angelo, sie werden aber doch bewundert. Selbst die kleine Groteskenart der Chineser macht ein Gartenzimmer reizend, und Kenner bewundern den Geschmack eines Fürsten, welcher dergleichen nicht in einem Winterpallaste, aber mit desto grösserem Rechte in einem ganzen

Lust-

(*) La Semaine de Bartas.

(**) Temple de gout de Voltaire.

Lustgebäude anzubringen gewußt, und das Dach in einen chinesischen Sonnenschirm verwandelt hat. Nicht alle Meister denken von ihrer Kunst so bescheiden; und alle Kabinetter sind nicht mit gleicher Wahl geordnet. Sonst würde man nicht, in einem der vornehmsten, die Herzoge in marmornen Perüken unter die Brustbilder der römischen Helden gestellt haben. Eine gothische Prälatenmütze auf Cäsars Haupte würde keinen so guten Contrast geben. Doch wiederum zur Sache, ich schweife nach meiner Gewohnheit immer aus, und vergesse, daß ich mich selbst, und keinen Autor vorzustellen habe.

Ich habe gesagt, daß es meine eigne Art zu malen sey, die moralischen Gestalten, und besonders ihre Auswüchse, zu übertreiben, und daraus groteske Komische Gemälde zu verfertigen. Die Erfahrung

könnte mir hier die Gewähr leisten, daß ich solchergestalt eine vollkommne und besondre Art des Lächerlichen zur Bühne bringe, wenn ich es nicht auch zugleich nach Gründen erweisen könnte. Dasjenige, worüber gelacht wird, was lächerlich und lachenswerth ist, hat sich zwar bisher noch nicht genau bestimmen lassen; weil, nach dem unterschiedenen Geschmack der Menschen, Mancher über dasjenige weint, worüber der Andre aus vollem Halse lacht. **Aristoteles**, dieser grosse Meister in allen Wissenschaften, welcher manchen Gedanken weggeworfen, worauf nachher Andre ganze Systeme gebauet, glaubt, der **Uebelstand ohne Schmerz** würde den ganzen weiten Umfang des Lächerlichen erschöpfen, und so oft ich an den Staatsminister (*) denke, welcher durch seinen am unrechten Orte ausgehäng-

(*) Popens Brief an Herrn Cromwell vom 30. Dec. 1710. in 4ten Theil seiner Werke.

gehängten Hemdzipfel den königlichen Staatsrath, mitten in seinen Berathschlagungen über das Wohl Europens zum Lachen bewog; so bin ich fast bereit, ihm Recht zu geben. Denn dieser Hemdzipfel war ein gewisser Uebelstand ohne Schmerz. Allein ich finde doch bey einer genauern Prüfung, welche Cicero bereits angestellt, eben nicht, daß dieser Satz hinreichend sey, die ganze Lehre des Lächerlichen daraus abzuleiten. Denn nach meiner Logik heißt es: Omne principium debet esse vnicum, adaequatum et vniuersale. Die Grösse ohne Stärke scheint mir ein weit fruchtbarer Stamm zu seyn; wenigstens ist mir noch nichts Lächerliches begegnet, wozu ich nicht den zureichenden Grund in diesem A gefunden. Ein Mann fällt zur Erde und neben ihm stürzt ein Kind. Man lacht über den ersten, weil man seiner Grösse Stärke genug zutraute, um sich vor dem Fall zu

bewahren. Letzteres im Gegentheil erweckt Mitleid. **Mikromegas**, dieses Ungeheuer in der übertriebnen Art, ist nicht lächerlich, weil er eine seiner Grösse angemessene Stärke besitzt. Allein, die durch seine Gegenwart geschwächten Grössen, die gedemüthigten **Alexanders** und **Newtons** reizen zum Lachen.

Gesetzt nun, daß dieser Begriff des Lächerlichen seine Richtigkeit habe, wie ich fast vermuthe, da im Gegensatz alles Ernsthafte stark und groß ist, und selbst die Wellenlinie der Schönheit sich so wenig, als immer möglich, von der geraden entfernt, mithin von der Stärke ihr wahres Ansehen empfängt: so ist eben meine Karrikaturmalerey die höchste Vorstellung des Lächerlichen, indem ich die Gestalt vergrössere, und die innere Seele oder Stärke dieser Gestalt aufs möglichste vermindere. Der mannhafte

Ritter bey dem ersten Karrikaturmaler, dem **Cervantes**, ist ein ausgehöhlter Körper, welcher Grösse zeigt und Stärke lügt, und dennoch, nach dem Endurtheil des **St. Evremonts**, ist er der rechte Arzt schwermüthiger Seelen. Seine blosse Miene, wie sie **Picard** und **Coypel** der Ewigkeit überliefert, hebt eine phlegmatische Lippe. Und Ninon, dieses originale Mädchen, welchem die Laster zum Verdienst gerechnet wurden, sahe den gefrornen Schaum, ich will sagen, die betrügerische Gestalt des Marquis von Sevigni, niemals ohne Lächeln. Denn es war eine Grösse ohne Stärke.

Ich glaube, daß der Helm des Ritters und mein Schwerd im Anfange der Schöpfung nicht weit von einander gelegen. Wenigstens hat mir die Stimme des Volks, oder der Natur, worauf **Moliere** und **Pope** das Urtheil des guten Geschmacks in komi-

schen Werken ankommen lassen, gar oft zu erkennen gegeben, daß meine blosse Figur ihr Zwerchfell erschüttert habe. Wenn ich also Könige, Philosophen, Dichter und Helden durch meine groteske Figur vorstelle: so müssen solche, nach den Regeln, so lächerlich als möglich werden; ihre Thorheiten müssen Pausbacken, und ihre Fehler Bocksfüsse bekommen; um so recht im Vertrauen und mit aller Bequemlichkeit des Geistes besehen und belacht zu werden.

Was ich aber billig, als ein Geheimniß meiner Familie, bewahren sollte, ist dieses, daß ich in allen meinen Ausbildungen den Anstand einer Dummheit behalte. Dieser Anstand, oder das wahre Goffo, welches die Franzosen durch naif nur halb ausdrücken, schattirt alle meine Gemälde und rettet meinen Rücken. Ein Mann, der das Unglück hat Verstand zu besitzen, und

solchen

solchen fein auszudrücken, wird allemal wohl thun, fürstlicher Thorheiten zu schonen. Und wenn ein andrer, als Sancho, dem Herrn Baccalaureus das Räthsel vom Esel aufgelöset hätte: so würde es ohne Empfindung nicht abgegangen seyn. Alle meine Mitbrüder in der höhern Klasse des Komischen hingegen müssen diese Klugheit beobachten. Ich aber, mit dem Anstande meiner Einfalt, kann die höchsten und niedrigsten Fehler, so lange ich keine Bosheit blicken lasse, kühn aufdecken, ohne die Empfindung des Getroffenen zu verbittern. Er wird sich schämen, sich von einem Narren beleidigt zu halten, und doch das Seinige daraus nehmen; eben wie der Gelehrte das Lob eines kleinen Geistes verachtet, und es doch heimlich mit zu seinem allgemeinen Beyfall rechnet. Dumme Leute loben nach Empfindung, Kluge nach Absichten. Und im Zweifel muß man beydes zu seinem Vortheil annehmen.

Ich

Ich weis nicht, ob es mir allein oder Andern auch vorkömmt, der Diener in der Livree, welcher seinen Herrn zum Narren hat, scheint mir nicht wohl ausgedacht zu seyn. Gleichwol ist in den übrigen komischen Vorstellungen dieser Diener gemeiniglich der Controlleur der Sitten. In meiner komischen Republik pflege ich eben dieses wichtige Amt selbst zu bekleiden. Allein das Auge des Zuschauers ist gewöhnt, meiner Figur dasjenige zu verzeihen, was dem Laquais mit allem Recht übel genommen werden kann. Und wenn ich Narr meinen Herrn zum Narren habe: so ist der Zuschauer damit zufrieden, daß ein Narr den andern plage. Dieses ist die Wirkung meiner scheinbaren Dummheit. Und überhaupt ist die dumme List, oder der Schein derselben, unter allen Vorstellungen die lächerlichste. Denn es ist eine Grösse des Vorsatzes ohne Stärke des Geistes: Der Schlüssel

sel zu allen komischen Heldengedichten. Die aufrichtige Freude des Skaramusche, da er diejenigen, welche ihn derbe geschlagen, um deswillen noch auslacht, daß er sie betrogen und durch seine von mir entlehnte Kleidung zu einem Irrthum in Ansehung der Person verführt habe, ist noch immer ein Meisterstück des Lächerlichen in dieser Art.

Meine Sprache, la goffosissima lingua bergamasca, ist der wahre Ton einer gewissen Einfalt. Und so wie der **Capitano** ein Neapolitaner, der **Dottore** ein Bologneser, **Valerio** ein Römer, und **Isabella** eine Florentinerin seyn muß: eben so richtig ist es, daß Bergamo die einzige Gegend in der ganzen Welt sey, welche das vorzügliche Glück hat, selbst die Bühnen Ihrer päbstlichen Heiligkeit mit einem Harlekin aus ihrem Schoosse zu versorgen. Es soll sich zwar ein naher Verwandter von mir in

Bayern oder im Oesterreichischen niedergelassen haben, und eine Nichte der Isabella zu Leipzig befinden; ich weis aber nicht, ob dermalen noch eheliche Kinder von ihnen daselbst vorhanden. So viel ist jedoch gewiß, daß kein Niedersachse zum Harlekin geboren ist.

Doch es ist Zeit, daß ich zu einem wichtigern Gegenstande schreite. Meine Leser kennen nunmehr mein Geschlecht, meine Person, meinen Gemüthscharakter, meine Art die Sitten zu malen und die Gemüther zu erheitern. Allein, wie sieht es um die Ausführung aus? Wie elend ist das Gemische der Harlekinaden? Ohne Wahl, ohne Ordnung, ohne Einheit, ohne Ton, ohne Absicht . . . . . . Niedrig kriechend, unanständig, possenhaft . . . voller Zoten, liederlicher Anspielungen, ausgestopfter leerer Einfälle, ewiger Sprichwörter . . . ist

alles, was wir noch bisher von diesen so hochgerühmten Karrikaturgemälden gesehen haben: sagen meine unermüdeten Feinde, die Herren Kunstrichter. Die Natur, setzt Mylord **Buckingham** hinzu, hat allen Menschen ihr Antheil Thorheiten zugetheilt, und keinen Harlekin erschaffen, welcher sich mit der Last aller menschlichen Thorheiten allein beladen sollte.

Allein mit Erlaubniß, wenn meine Leser noch nicht hungrig sind, so werden sie mich auch hören, oder ihr Urtheil so lange verschieben, bis sie gegessen haben. Denn ich beurkunde hiermit eigenhändig und öffentlich, daß alle Mißgeburten dieser Art, welche zween Köpfe und mehrere nicht zusammenpassende Glieder haben, keineswegs von mir abstammen, wenn sie gleich unter meinem Namen die Welt durchstreichen, und sich für Geld zur Schau stellen

lassen. So lange es möglich ist, daß meine Stücke die Einheit der Handlung, des Orts und der Zeit eben so gut, wie andre, behalten können, und dieses wird Keiner der grotesken Malerey absprechen; so lange es möglich ist, daß die grotesken Blössen eine sittsame Verhüllung leiden; und so lange überhaupt die Natur der grotesken Malerey aller Vollkommenheit fähig ist: eben so lange werden jene Einwürfe nicht mich, sondern diejenigen untergeschobenen Flüchtlinge treffen, welche mancher armseliger Trauerspieler an Kindesstatt aufgenommen, und in seine Heldengedichte gemischt hat. **Hanß Wurst** der Dreyzehnte, welcher mit **Carl** dem XII die Bühne betritt, ist nie von meiner Familie gewesen, und ich gebiete hiermit allen meinen Nachkommen, sich bey Verlust meines väterlichen Segens alles Umganges mit demselben zu enthalten; ja, ich gehe in meinem Eifer so weit, daß ich hier=

hiermit alle diejenigen von meinen Enkeln enterbe, welche sich in einem weinerlichen Lustspiele, oder statt der Musik zwischen den Auftritten des Trauerspiels, gebrauchen lassen, und verdenke es **Molieren**, daß er einige von meinen grotesken Figuren in seine Vorstellungen nach dem Leben gemischt, und damit die Einheit seines Gemäldes verletzet hat. Der Sohn des Großtürken im Bourgeois gentilhomme, welchen er mir abgeborgt, steht in meinen Gemälden an seiner rechten Stelle, anstatt daß er in dem seinigen gar zu sehr absticht. **Terenz** hatte seinen **Davus**; der ungleiche **Goldoni** wählt in den Vorstellungen des täglichen Haushalts einen **Trappola**, **Rivella**, **Truffaldino**, und nur alsdann erscheine ich mit Recht, wenn die ganze Schöpfung der Bühne grotesk ist. Der Cardinal **Pallavicini** hatte meine ganze Familie auf ein Kaminstück malen lassen, die Herren **Scapin** und

Mezzetin stunden daneben, und jedermann bewunderte die Wahl des Gemäldes.

Doch ich muß den Herren Gelehrten gelehrt antworten, und mit ihnen von der Einheit der Gemälde sprechen, wovon sie unter allen am wenigsten verstehen. Ich denke hier nicht an die Einheit der Zeit, des Orts und der Handlung, welche kein Meister in der Kunst verletzen wird; da man Alles leicht in eine Haupthandlung flechten, die entferntsten Geschichten durch die Erdichtung in einem Zeitpunkt vereinigen, und ohne Verletzung der Regeln sich mit der beschwerlichsten Einheit des Orts (*) nach Art

(*) Die Einheit des Orts ist die beschwerlichste unter allen. Im Orest des Herrn von Voltaire, stellt die Bühne den Strand des Meeres, ein Holz, einen Tempel, einen Pallast, ein Grabmaal zur Seite und Argos in der Ferne vor. In der Semiramis fängt

Art eines Voltaire vergleichen kann Ich will auch von der weitläuftigen Einheit der Absicht, wodurch sich fast alle Gemische rechtfertigen lassen, nichts erwähnen. Denn, wenn die Absicht eines Verfassers ist, alle Regeln zu verletzen, und er thut es auf eine glückliche Art: so ist sein Werk einig und vollkommen. Im Rizcuansat sind alle mögliche Todesarten der tragischen Helden zusammen gehäuft; im Pot de chambre cassé wechselt das Erhabenste mit dem Allerniedrigsten ab; im Quodlibet liegt die Karte beym Eubach. Eine Posse ist Witz ohne Stärke: wer diese Art des Witzes lächerlich machen will, dem erlaubt seine Absicht, solche Possen zu machen, wodurch

fängt die dritte Handlung im Kabinet an, und endigt sich im Saale. Der Herr von Voltaire versteht unter der Einheit des Orts eine ganze Stadt, so, daß eine Handlung im Kapitol anfangen und sich in einem Hause endigen kann.

er diesem Endzweck ein Genüge leistet. Dergleichen Mischmasch ist durch die Einheit der Absicht verbunden, ohne welche ihr Anblick unerträglich seyn würde. Oft macht auch die Natur dergleichen Sprünge in ihren Gemälden; und wenn Jones, nachdem er gegen das Fräulein **Western** seine erhabenste Zärtlichkeit ausgekramt, gleich darauf mit der ersten Nymphe zu Bette geht: so entsteht daraus kein Fehler wider die vom Horaz angepriesene Einheit des Charakters. Denn Fielding malte keinen Romanheld, sondern einen jungen Menschen, dessen Einheit aus einem nicht wunderbaren Gemische bestund.

Die Einheit des Tons, welchen in der Musik fast Jeder kennet, und wodurch das Concerto der Stimmen, der Farben, der Stellungen, der Personen, und kurz, aller zu einem Ganzen versammelten Theile erhal-

halten wird, ist dasjenige, was dem Auge der Kenner nicht entwischt, und zu der wesentlichen Schönheit des Ganzen gehört. Eine nackte Unschuld, welche dasjenige mit der Hand bedeckt, worüber ein Zephyr die braunen Locken streuen sollte, sündigt wider die Einheit des Tons. Wenn Corneille aus dem Heroischen ins Natürliche; und Racine aus dem erhabenen Zärtlichen in die menschliche Sprache der Verliebten tritt; wenn Cupidons Glut- und Liebespfeile um Catons stille Grösse schwärmen; wenn ein Deutscher das Wort *François* in der Zayre durch Franzoos (*) übersetzt; wenn eine

(*) François hat im Französischen einen Adel, den es im Deutschen nicht hat, und muß daher nothwendig in der Zayre durch Franke übersetzt werden, zumal da in der Türkey, wo die Handlung ist, alle Christen Franken heissen, und die Deutschen das von dem Herrn von Voltaire so geschickt mit eingeflochtene Lob der Französischen Nation entbehren können.

ungeschminkte Person bey Abend unter geschminkten auf der Bühne erscheint, und solchergestalt den heutigen Kothurn ausziehet; wenn eine einzige Stimme auf der Bühne nicht in das Concerto der übrigen gehört; wenn eine Prinzessin nicht mit Anstand zürnet, oder ein Hirt im Trauerspiel, wie bey seiner Heerde spricht; und was dergleichen Fälle mehr sind, wovon ich hier nur aus jeder Art einen angeführt habe: so fühlt jeder Kenner, daß der Mangel der Einheit des Tons das ganze Gemälde verstelle. Ein grosser Meister drohet oft, aus einem Ton in einen ganz fremden überzugehen; allein er besitzt die Kunst, auch das Widrige zu vereinigen, und den Gedanken in einem Largo zu heben, welcher in einem Menuet geschmeidiger und freudiger den geschwinden Händen entschlüpfte. Ein Maler dämpft die verwegensten Farben nach dem allgemeinen Schatten seines Stücks; er bringt

einen Hund in Salomons Opferung, setzt ihn aber in eine solche Entfernung, und legt ihm ein solches Erstaunen und so viel Ehrfurcht in die Augen, daß man fast glauben muß, er gehöre mit dazu. Ein Savarey zwingt Löwen und Lämmer zu dem Sitze des Orpheus; und die Macht der Musik erschafft in ihren Augen Entzückung und Frieden. Ja ich kenne einen Trauerspieler, welcher alle seine Prinzessinnen erst nach der Flöte stimmt, um das Concerto zu erhalten, und die Töne der Worte unter einen Schlüssel zu bringen.

Die Haupteinheit des Stücks, welche **Corneille** sehr oft einer kühnern Schönheit aufgeopfert, **Voltaire** aber niemals verletzt, begreift in ihrem weitesten Umfange, und so weit das feineste Gefühl derselben reicht, nicht das mindeste, was nicht in meinen Gemälden beobachtet werden könnte.

Ich gerathe in eine Art von Entzückung, wenn ich die Harmonie meiner grotesken Schöpfung betrachte. Ich, als die Hauptperson, zeige mich immer mit einem mir eigenen Anstand in der besten Stelle, und sätige das begierige Auge mit lachenden Freuden. Alle meine Mitspieler folgen stufenweise nach mir, und unter denselben findet sich keine einzelne abstechende Schönheit, welche die Aufmerksamkeit auf das Ganze unterbräche, oder für Andre um Verzeihung flehte. Durch mich erhält das ganze Gemälde Leben, und man sieht, daß das Daseyn der Andern von mir, als dem Hauptwesen, abhängt. Die verschiedenen Arten des Lächerlichen schwellen in ihrer Ordnung zu einer vollendeten Karrikatur, und die Abstiche sind durch den allgemeinen Schatten zur Genüge gedämpft. Die Herren Mezzettin, Scapin, Trivelin, bilden ganz unterschiedne Abfälle des Lächer-

lichen, ohne Mißtheile (*) zu veranlassen. Meine Colombine, mein Capitano, mein Dottore vermehren den grotesken Contrast. Ein jedes von meinen Lazzis giebt eine passende Gruppe ab; und kurz, die allgemeine Einheit des Tons fehlt meinen Gemälden nicht.

Was die Wahl meiner Stücke betrifft: so sind zwar sehr viele darunter, welche zu den Einfädelungen, pieces à tiroir, gehören. Allein ich bin erstlich noch nicht überzeugt, daß solche in meiner Art ganz verwerflich sind, indem doch jede theatralische Geschichte im Grunde nur ein Fuhrwerk ist, um seine Lehren und Einfälle zu Markte zu bringen. Gesetzt aber, daß diese Art komischer Vorstellungen nicht nach den aristotelischen Regeln wären: so sehe ich doch nicht ein,

(*) Da man im Deutschen Mißtöne und Mißfarben hat: so glaube ich auch Mißtheile, welche das eigentlich disparate veranlassen, sagen zu können.

ein, warum ich nicht eben wol ein Paar groteske Geschöpfe verheyrathen, und damit, nach dem Beyspiel meiner Mitbrüder, die Einheit der Handlung erhalten könnte.

Die Possen, die Anspielungen, die Zweydeutigkeiten, sind Behelfe solcher Bettler, welche unter meinem Namen die ehrbare Welt hintergehen und zugleich einen Beweis abgeben, wie vieles ich mir von dem Zuschauer versprechen könne, wenn derselbe sogar dergleichen Aftergeburten seines Gelächters würdigt. Ich, und Alles, was von unserer Familie ist, wird sich aber nie einen solchen Vorwurf zu Schulden kommen lassen. Es gehen mithin alle obige Anklagen nur wider diejenigen, welche als Gespenster in meiner Gestalt erscheinen.

Wenn dieses aber auch nicht wäre, so glaube ich doch, daß die Art der grotesken

Malerey, da solche eine beständige Ausschweifung ist, mehrere Freyheiten, als andere komische Stücke, habe. **Dryden**, um das Feld derselben zu erweitern, tadelt, wiewol mit Unrecht, einen **Racine**, daß er seine **Roxane** in dem Tone des Stücks rasen liesse, und dadurch eine Monotonie verursachte. Seiner Meynung nach wäre die Natur der Leidenschaften überall einerley. Der Wohlstand fiele in den grossen Bewegungen weg, und eine rasende Königin, oder ein rasendes Heringsweib, wären sich in diesem Augenblicke beyde gleich. Der Dichter müsse sich die Natur malen, wie sie wäre. So wäre die **Ophelie** im **Hamlet** gerathen. Und nach diesen Grundsätzen schimpfen **Drydens Octavia** und **Kleopatra** trotz einer Prinzessin vom Holzmarkte. Er rechtfertiget dieses mit dem Exempel des **Achilles**, welcher in seinem Zorn einem erhitzten Packenträger nichts nachgäbe.

Nun

Nun leugne ich zwar nicht, daß der allgemeine Ton des Stücks den Contrast beschwerlicher mache, und deswegen die Hand eines Meisters erfodre, damit aus der Symphonie keine Monotonie werde; ich leugne nicht, daß der großmüthige Stolz eines **Gußmanns**, der großmüthige Haß eines **Zamore**, die großmüthige Liebe einer Alzire, die großmüthige Dankbarkeit eines Alvarez, da alle Personen in die genaueste Einheit des Tons gestimmt sind, einen langweiligen Gleichlaut erwecken könne. Allein um deswillen, daß ein kleinerer Geist, als **Voltaire**, Fehler begehen könnte, halt' ich **Dryden** nicht berechtiget, die Einheit des Tons zu verwerfen. Die Erziehung dämpfet alle Leidenschaften zu einem eignen Wohlstande, und eine Königin wird immer erhabner, als eine Bäurin, schimpfen. Die Schaubühne im Trauerspiel ist der Hofsaal, und wer darin den Zutritt

tritt hat, von dem wird Anstand, diese Wölkung aller Handlungen, in seinen heftigsten Ausschweifungen vermuthet. Zur Zeit Homers war der Vorsaal eines Königes mehr gemischt, und Prinz Telemach lebte mit dem Kuhhirten vertraut.

Ueberhaupt aber zeugt es von der Grösse des Meisters, der immer die Gerichtsbarkeit seiner Kunst erweitert, wenn er alle mögliche Gegenstände in den allgemeinen Gesichtspunkt seines Stücks bringen, und einen Eyerkuchen so heben kann, daß er in einem ernsthaften Heldengedichte kein Mißtheil wird. Dieses sind Meisterzüge, und man gebe Graun alle dem Anschein nach widrige Töne, durch seine Geschicklichkeit wird er sie alle vereinigen, und in einen Hauptton auflösen.

Inzwischen hätte ich doch Lust, mir für meine Wenigkeit die Anmerkung des Dryden zu Nutze zu machen. Denn die groteske Malerey ist dem Sonderbaren günstig, und ein prächtiger König, wenn ich ihn, wie der Maler den Hund zur Opferung, schildre, kann unmöglich zu einem solchen Mißtheil in meinen Gemälden werden, als der Arzt im Sejan des Ben-Johnsons; weil sein Pinsel an weit strengere Regeln als der meinige gebunden ist. Bey mir kann ein Mischmasch verschiedener Naturen zur Noth ein groteskes Quodlibet heissen, und in solcher Art mit durchwischen. Der gout baroc erfodert zu seiner Vollkommenheit unähnliche Theile. Verrin (*) hat vor vier-

(*) Freron Lett. 1. Tom. I. schreibt diesem seinem Landsmann, wie die Franzosen gern thun, die Erfindung dieser Art Grotesken zu. Ich sehe aber nicht, warum? da die

vierzig Jahren sogar zwey= und dreyköpfige Grotesken, geschwänzte und geflügelte Drachen erfunden, gezeichnet und in Mode gebracht. Garth in seiner Dispensary fällt oft ohne Mittel aus einem Ton in den andern, und vielleicht ist Pope in seinem Lockenraube, wenn er aus dem Komischen in das blos Satyrische übergeht, von diesem Fehler nicht so frey, als Boileau im Pult; allein eben die Freyheiten der komischen und grotesken Malerey kommen ihnen einigermaassen zustatten. Man würde es aber einem Klopstock nicht verzeihen, wenn er die Liebe der Cidli nur um ein weniges natürlicher gemacht hätte.

Ich

die Einbildung der Dichter und Romänchenschreiber längst mit dergleichen Geschöpfen angefüllet gewesen.

Ich könnte hieraus die Folge ziehen, daß die Vermischung unterschiedener Arten in meinen grotesken Gemälden nicht so strenge als in andern verboten wäre. Allein ich will in meinem Satze wie der Divan beharren, und behaupten, daß meine Vorstellungen ihrer eigenen Regeln und Vollkommenheiten eben so fähig sind, als andre Lustspiele; und daß diejenigen von Michel Angelo (*) della scopa sind, welche solche nicht besitzen.

In den alten Zeiten erschienen alle Schauspieler verlarvt auf der Bühne, und so herrschte auch in der Wahl der Kleidung eine gewisse Einheit, weil alle Larven komisch waren. Man vermied dadurch

einen

(*) Michel Angelo della rota war der bekannte grosse Maler; und die Italiäner nennen einen Pfuscher Michel Angelo della scopa.

einen entbehrlichen Vertrauten, welchem die Prinzessin oft nur weiter nichts, als ihren Namen zu sagen hat, um sich den Zuschauern bekannt zu machen. Der Charakter eines jeden Schauspielers zeigte sich gleich in seiner Maske. (*) Meine Col-

(*) Eigentlich gewannen sie dadurch eben das, was man in der Fabel durch die Einführung eines Thiers von bestimmtem Charakter gewinnt. So bald man den Fuchs oder den Hasen nennt, so bedarf es keiner weitern Charakterisirung; und so bald man die alten Larven sahe, hatte man einen völligen intuitiven Begriff von der handelnden Person. Die Italiäner und Franzosen agiren mehrentheils mit stehenden Figuren. Arist, Lisette, Isabelle sind stehende Namen, wie Harlekin, Colombine, der Capitano und der Dottore; und so bald sie nur genannt oder gesehen werden, kennt man auch ihren Hauptcharakter. Wir Deutschen hingegen erfinden mehrentheils zu jeder Komödie neue Namen, und verlieren dadurch jenen in der

lombine aber, welche gern ihr schönes Gesicht zeigen wollte, verließ zuerst diese löbliche Gewohnheit; der Dottore glaubte auch in seiner langen Perücke, wie ein Minister mit dem Fernglase, kenntbar genug zu seyn, und der Capitano berief sich auf seine stürmende Miene. Nur ich, obschon alle von meiner Familie sich durch ein gewisses Weisse im Auge von andern Menschen unterscheiden, die Herren Scapin, Mezzetin, Trivelin haben unsre Masken behalten, weil wir so unterschiedne Arten des Lächerlichen ausbilden, welche dem Zuschauer nur durch Hülfe der Malerey ausgedrückt werden können. Mir sieht Jeder die gute lächerliche Dummheit an, Herr Scapin ist spitzfindig, Mezzetin

That wichtigen Vortheil. Die Namen der ganzen heydnischen Mythologie geben intuitive Begriffe, und dies ist die Ursach, daß wir sie allezeit behalten werden.

zetin hönisch, Trivelin grämlich, Pierrot bäurischlächerlich. Dieser auf der Bühne, ohne eine Reihe charakterisirender Handlungen, einem jeden Zuschauer nicht wohl anders zu entdeckende Contrast, wird durch unsre Masken, Kleidungen, Stellungen, Geberden und Lazzi unterstützt, und die ganze Menge sieht, kennt und belacht uns in demselben Augenblicke. Die Beschuldigung des Mylord Buckinghams ist also ungegründet, indem wir die Thorheiten des menschlichen Geschlechts ziemlich vertheilen, und einzelne nicht mehr übernehmen, als Mylord (*) selbst getragen hat. Allenfalls aber sehe ich nicht ein,

(*) Georg Villiers, Herzog von Buckingham, Verfasser des Lustspiels The Rehearsal, war ein Staatsminister, Goldmacher und Narr, wie Pope in seinem Briefe an Allen Lord Bathurst sagt. Dryden schildert ihn eben so, unter dem Namen, Zimri.

warum die Narren in der schimärischen Schöpfung nicht eben so gut ihre eigne Natur haben sollten, wie ihre Urbilder in der wirklichen.

Wenn ich sehr genau gehen wollte, so würde ich mich gar von dem Herrn Scapin, Mezzetin und Trivelin trennen. Denn auch selbst meine Art der komischen Malerey läßt sich in mehrere Zweige vertheilen. Die Franzosen, welche die Arten der Thorheiten am besten bearbeitet haben, fühlen den mächtigen Unterschied zwischen Bouffon, Burlesque und Poissard. Der Verfasser des Philo-bouffi hat sogar ein herois poissard erfunden. Und Scapin sowohl, als Mezzetin sind eigentlich Geschöpfe aus dem Poissardengeschlechte, worin lächerliche Grössen dem hönischen Auge des stolzen Weltweisen gemalet werden.

Der

Der Abt le Blanc (*), welcher England, wie ein Reisender die Provinzien nach dem ersten schlechten Wirthshause, beurtheilt, verfällt in diese Art der Beschuldigungen bey Gay's Bettlers Oper und Wicherley's Stücken, und wundert sich, daß ehrliche Leute in Gesellschaft der Bettler und Strassenräuber ein Vergnügen finden können. Mich wundert es aber noch mehr, daß heilige Männer eine gemalte Hölle, und die verschiedenen Ausdrücke der Raserey, des Schreckens und des Jammers mit vergnügter Aufmerksamkeit überschauen können. Ein König steigt zu seiner Erquickung gar gern von seinem Thron herunter, und Jedermann findet eine Art des Vergnügens, bisweilen aus seiner Laufbahn zu schweifen. Man betritt mit dem Gil-Blas des le Sage und

(*) Lettres sur les Anglois. T. III.

der Amalie des Fielding ganz gern die niedrigsten Stufen des menschlichen Lebens, findet sich dort oft, als in seiner Heimath, und erholet sich von den prächtigen Geschichten, womit uns die Erdichtung in einem regelmässigen Tone unterhalten. Das Leben grosser Herren ist ein beständiger Roman. Sie sehen das wahre gemeine Leben nie, es sey denn auf der Bühne. Hier kann ein Bauer auftreten, ohne des Oberhofmarschalls Erlaubniß zu haben.

Doch ich sehe, daß mich der Unwille aus meiner Gemüthsfassung gebracht, und zu einem Ernst verleitet habe, welchen ich in meinem Leben nur einmal empfunden. Dies war in meiner zartesten Jugend, wie mich mein Vater mit Schlägen zum Grotesken abrichtete, ich auf die Bühne lief und die Zuschauer mit

Thränen bat, nur ein einzigmal zu lachen, damit mein Vater besänftigt würde. Seitdem hat meine Einbildung allen sterblichen Wesen ein Paar Hörner oder lange Ohren zugesetzt, um allemal in einer grotesken Welt zu leben.

Es geschieht niemals ohne Ehrfurcht, daß ich an die Apologie der französischen Geistlichkeit denke, wodurch sie die Gewohnheit der jährlichen Narrenfeste gegen das bischöfliche Verbot vom 12. Merz. 1444. zu rechtfertigen sich bemühte (*).

(*) Dict. Encycl. unter dem Worte: Fêtes des foux. On elisoit dans les Eglises Cathedrales un Eveque ou un Archeveque des foux et son Election etoit confirmée par beaucoup de bouffonneries qui servoient de sacre. Cet Eveque elû officioit pontificalement et donnoit la benedicti-

Die Thorheit, heißt es in diesem ernsthaften Werke, ist dem Menschen gleichsam angeboren, und gewinnt durch diese sanfte und heilige Ergötzung jährlich nur einmal ihren Ausbruch. Frische Weine sprengen das Faß, wenn man ihnen nicht das Spundloch öffnet.

diction solemnelle au peuple, devant lequel il portoit la mitre la Crosse et même la croix Dans les Eglises qui relevoient immediatement du Pape on elisoit un Pape des fous, au quel on accordoit les ornemens de la Papaute, afin qu'il put agir et officier solemnellement comme le Saint Pere. Des Pontifes de cet espece etoient accompagnés d' un clergé aussi licentieux. Tous assistoient ce jour là au service divin en habits de mascarade et comedie. Dieses war die heilige und stille Ergötzung. Der Verfasser des Artikels setzt hinzu, daß er noch das ärgerlichste ausgelassen habe.

net. Es sey ferne von mir, daß ich eine solche abscheuliche Gewohnheit, wie das Narrenfest war, billigen sollte. Allein der Grund der Vertheidigung ist wahrlich aus der menschlichen Natur genommen, und ich fühle in mir selbst, daß die Freude ein Bedürfniß unserer Seelen; und der Trieb dazu eben so gegründet, wie der zum Trinken sey. Die weisesten Männer erwarten, bey einer kleinen komischen Erzählung, mit Ungeduld den Schluß zum Lachen. Die Geistlichkeit verlangt ihre fêtes des fous, und die Weltlichen sind sehr zufrieden, wenn ich ihnen eine freye Gelegenheit dazu verschaffe. So ist es jederzeit gewesen; nur der Geschmack ist feiner geworden. In allen Heldengedichten wird eine Liebesgeschichte angebracht; Dido und Henriette d' Etrees sind aber ganz anders, wie Aurencide, *Dame Polinarde* und die Heldin von Hug und

Wolf

Wolf Dietrich (*). Der Anfang jeder Wissenschaft ist allemal unvollkommen, und mit sehr groben Fehlern gezeichnet gewesen.

(*) Meine Leser werden die beyden ersten kennen. Aurencide, die Schwester des Sultans von Persien, schildert sich ihrem Liebhaber folgendergestalt: Regarde s' il y a quelque vice dans mon corps. Mon poil n'est ni dur ni brun, mon teint ni obscur ni roux, ma chair encore moins rude ni salle. Je crois que le tetin ne te semblera mal ni l' un trop proche de l'autre, le ventre n'est ni ridé ni fletry, les bras sont charnus et les cuisses bien rondes... S. l'Histoire de Palmerin d'Olive c. 126. Dame Polinarde ließ ihren Palmerin mit der Strickleiter ins Fenster, [illegible]hlte ihm einen Traum, der sehr [illegible]u erfüllen war.

Schöne des Hug und Wolf Dietrichs
Die thäte sich aufdecken
Die Jungfrau überall ....
Da ward dem Helden reine
Gar teuflischen stahn.

S. das Heldenbuch im andern Theil. p. 423.

sen. Wenn denn aber endlich aus den Liebesepisoden eine erhabene Eidli entstanden, warum sollte denn nicht auch noch die groteske Sittenmalerey zu ihrer Vollkommenheit reifen? Und was kann unsere Feinde bewegen, die Beschuldigungen gegen mich zu wiederholen, welche seit undenklichen Jahren nur einen Hanßwurst getroffen haben? Das Gassenlied war im Anfange eine gereimte Zote. Nachher hat es ein französischer Prinz zu seiner glücklichsten Beschäftigung gemacht, bis es endlich die Ehre gehabt, ein ordentliches Lehrgedicht zu erwecken (*).

Dem sey aber, wie ihm wolle; so erweckt die allgemeine Uebereinstimmung, worauf Hume die Vielgötterey, und andere

(*) Le Vaudeville, poeme didactique de Mr. Sedaine.

dere den Gegensatz gegründet, eine rechtliche Vermuthung für mich. Ich sehe meinen philosophischen Hörsaal niemals leer, und der selige Herr von Hagedorn, welcher in seinen Ansprüchen auf die Freude so unbillig war, daß er von jedem gedruckten Werke wenigstens einen guten Gedanken foderte, versäumte solches selten. Er lachte, wie Andre lachen, und antwortete dem spitzmündigen Tadler nicht, welcher sich nach der Ursach seines Lachens erkündigte. Ihm war es genug, diese Wohlthat ungekitzelt zu geniessen, und seine Augen aufzuklären, wenn sie von vielem Lesen erstarrt waren. Er dachte wie van Effen:

Eh bien soit, voions l' Opera!
De l' humeur dont je suis, tout me divertira.

Die größte und wichtigste Wahrheit ist diese: daß jeder Mensch wechselsweise klug

und närrisch ist. Das Mehrere und Wenigere in diesem Gemische entscheidet sein Lob. Der grosse Staatsminister, welcher den Friedensschluß mit Spanien auf dem geheimsten Theile seiner Geliebten unterschrieb, beförderte nichts destoweniger das Wohl Europens. Ich in meiner Wenigkeit fodre nur eine Stunde aus dem Tage des Weisen. Ich lasse ihm also noch drey und zwanzig zu seinen übrigen Beschäftigungen, und derjenige ist wahrlich weise, der nur eine Stunde nicht verliert, sondern zu seiner nöthigen Ermunterung anwendet. Der Ausspruch strenger Sittenlehrer schreckt mich nicht. Diese mögen immerhin die Castraten vom Fegefeuer freysprechen, und die schönen Sängerinnen dorten ihre verlornen Stunden nachholen lassen; ich werde dennoch das Glück der erstern nicht beneiden, und hoffentlich mit meiner Arbeit für das allgemeine Vergnügen die Strafe der letztern nicht verdienen.

Meine

Meine Leser werden mir erlauben, hier Abschied zu nehmen, weil es nach ihrer Uhr gerade eine Stunde seyn wird, daß ich ihre wichtigen Beschäftigungen unterbrochen habe.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Möser, Justus,

Harlekin oder Vertheidigung des Groteske-Komischen

Bremen 1777

L.eleg.g. 266 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574326-5
VD18 14372460-001